

Damokles, der dem Tyrannen Dionysius sein Glück neidete. Cicero in den Tusculanen V 61 gibt sie am ausführlichsten. Auch Damokles wird an einen herrlichen Tisch mit den üppigsten Speisen und kostbarsten Getränken gesetzt, aber über seinem Haupte schwebt an einem Pferdehaar ein blankes Schwert, und das verdirbt ihm so die Freude am Genuss, dass er bittet weggehen zu dürfen. Ich halte nicht für unmöglich, dass die Damokleslegende Einfluss auf die westfälische Volkssage geübt hat; namentlich die Gärtnergeschichte ist verdächtig ähnlich. Dann bleibt immerhin lehrreich, wie das Motiv frei in anderen Zusammenhang tritt, und der Mühlstein ist gewiss nicht aus Athenäus entlehnt. Aber noch wichtiger scheint mir die Wahrscheinlichkeit, die sich nun ergibt, dass man Mahl und Felsblock in der κάθοδος nicht wird trennen dürfen; der epische Dichter bietet das Echte und zwar doch wohl auch dies in Anlehnung an volkstümliche Anekdoten; die Lyriker dagegen, die nur mehr vom überhängenden Felsen wissen, haben bereits gekürzt. Andererseits bleibt der Vorwurf bestehen, dass ein drohender Felsblock für einen Hungrigen vor vollen Tischen auf die Dauer keine rechte Strafe bedeuten kann; Verzweiflung wird ihn treiben, zuzulangen, wenn er den Block doch nie stürzen sieht. Eben deshalb möchte man den Schluss ziehen, dass hier eine freie Anekdote erst auf den Frevler Tantalus übertragen worden ist.

Wien.

L. Radermacher.

Noch einmal arkad. ἀψευδήωv

Gegen W. Schulzes Deutung des Lautkomplexes ἀψευδήωv in dem neugefundenen arkadischen Synoikievertrag als 1. Sg. Coniunctivi, zu der ich mich in diesem Museum 65, 321. 325 bekannt habe, wendet mir ein hochgeschätzter Fachgenosse ein, die von Mahlow (Die langen Vokale 162) erschlossene urindogermanische Endung dieser Verbform sei keineswegs so gesichert, dass sie als Ausgangspunkt für die Bestimmung einer historisch gegebenen Form dienen könne. Es wird darum nicht unangebracht sein zu betonen, dass auch wenn wir von den grundsprachlichen Verhältnissen absehen und uns lediglich an das geschichtliche Arkadisch halten, eine 1. Sg. Coniunctivi auf -ωv durchaus in Ordnung ist. Bekanntlich kennt diese Mundart und ihr Schwesterdialekt, das Kyprische, in der 2. 3. Sg. Coni. von den ältesten Denkmälern an nur schliessende -ης -η ohne ι: kypr. Feiσης ἐξορύξη, ark. κακρίνη ἔχη usw. Buck (Introduction to the Study of gr. Dial. 110 f.) hält für sehr möglich, dass diese -ης -η auch in den genannten beiden Idiomen, wie das sicher z. B. im Asiatisch-Aeolischen der Fall ist, erst aus -ηις -ηι erwachsen sind; dann lag es nahe genug nach dem Vorbilde der imperfektischen -ov -ες -ε auch das neben -ης -η liegende

-w zu -wv umzubilden und es so gegen die 1. Sg. Indicativi zu differenzieren, ähnlich wie z. B. hom. -wμι für -w wahrscheinlich zur 3. Sg. auf -ησι nach τίθημι: τίθησι eingetreten ist (Wackernagel Verm. Beitr. z. gr. Sprachk. 50 f.). Besteht aber — was mir immer noch erheblich wahrscheinlicher — die bisherige Auffassung zu recht, die in -ης -η die Ebenbilder der ved. -ās -āt, d. h. Bildungen mit Sekundärausgang erkennt, so ist Sekundärausgang auch in der 1. Person erst recht nicht auffällig; dabei kann dahingestellt bleiben, ob er im Sonderdasein des Griechischen (oder Achäischen) auf dem angegebenen Wege analogisch entstanden oder ob er aus der Ursprache ererbt ist, und sich ved. -ā in *stāvā* (1. Sg. Conj.) zu gr. -wv verhält wie ai. *ātmā* lat. *homo* zu gr. ἡγεμών, d. h. indogermanische Doppelformen vorliegen. Wenn R. Meister Ber. sächs. Ges. d. Wiss. 1910, 24 sich daran stieß, dass von einer Konjunktivendung -wv in Griechenland nicht die geringste Spur vorhanden sei, so darf darauf aufmerksam gemacht werden, dass aus den Landschaften, die abgesehen von Arkadien und Kypros vielleicht noch Beispiele für ursprüngliches, nicht aus -ηι hervorgegangenes -η im Konjunktiv bieten (Elis, Argolis mit Aegina, Kos, Korkyra¹ — etwa als vordorische Ueberreste?), die 1. Sg. jenes Modus in ihrer dialektischen Gestalt bisher, soviel mir bekannt, noch nicht belegt ist.

Bonn.

Felix Solmsen.

¹ Nachweise bei Thumb Hdb. d. gr. Dial. S. 178. 110. 149. 115. Von den thess. Θέλι IG. IX 2, 1202 und ἀπιε 1222, die Thumb (S. 244. 277) den ark. Konjunktiven gleichstellt, sehen wir besser ab, da in dieser Mundart η und ει, also auch wohl ηι, früh zusammengefallen sind; vgl. [παπέ]χσε, d. i. wahrscheinlich παπέξει 1202.